

Nokr H
Lb 775h.

0019



Gedächtniss - Worte

bei der Beerdigung des

Herrn J. Justus Heer, Pfarrer,

Dr. der Theologie und Kirchenrath,

gesprochen

den 2. Juli 1886

von

✓
G. v. Schulthess

Pfarrer in Küsnacht.



In dem Herrn geliebte Leidtragende!

Es ist eine ernste und schwere Stunde, die uns hier versammelt. Diese Gemeinde trauert um ihren Hirten. An dieser Stätte, wo ihr euch manch' hundert Mal versammelt hattet, um das Wort Gottes zu hören aus seinem Munde, seid ihr nun wieder vereint — ohne ihn; die Kirchenglocken, die während mehr als zwei Jahrzehnten sonntäglich euch zu seinen Füßen versammelten — rufen euch heute an sein Grab. Der eure Kinder aufnahm in den h. Gottesbund, der das Gelübde vernahm aus dem Munde eurer herangewachsenen Jugend, der so Vieler Hände zum Bunde für's ganze Leben ineinander legte, der Trauernden so oft freundlich zusprach, und so treu mahnte, lehrte, tröstete, hinwies auf Den, in welchem allein wir Frieden und volle Genüge haben — er liegt nun auf der Bahre und kehrt nicht wieder. Wo ist ein Glied der Gemeinde, wo ist einer unter uns, den dieser Schlag nicht getroffen hat! — Und was sind's für Empfindungen, die sich in eure Herzen drängen? Gefühle der Dankbarkeit auf der einen Seite — für all' das Gute, was Gott durch ihn euch geschenkt — aber auch Gefühle

schmerzlicher Wehmuth, dass diese gesegnete Kraft, die nach den Regeln der Natur noch euern Kindern und Kindeskindern hätte zu gute kommen können, so früh brechen musste, Empfindungen der Hochachtung und Liebe für dieses redliche Gewissen und treue Herz, das euer Wohl aufrichtig wünschte und mit aller Kraft suchte, aber auch gewiss Empfindungen der Selbstprüfung und Selbstbestrafung, bei der Frage: Haben wir auch den guten Samen bei uns aufgehen und zur Reife kommen lassen, den er unermüdlich in unsere Herzen ausstreute, haben wir den Segen auch genützt, den Gott uns durch ihn schenken wollte? — Es sind volle 23 Jahre verflossen, seit der Entschlafene sein Berufswerk unter euch begann. Am 7. Dezember 1840 als Sohn des Pfarrers von Matt, Ct. Glarus, geboren, in Wädensweil, wohin seine Eltern kurz nach seiner Geburt übergesiedelt waren, und hernach in Zürich auferzogen, fühlte er sich frühe auf den geistlichen Beruf hingewiesen, wenn auch — wie es scheint — anfänglich weniger durch einen innern Trieb als durch die Traditionen der Familie. Er bezog dann die Universität Basel, wo er, wie er selbst dankbar bezeugt, von einigen durch persönliche Frömmigkeit und wissenschaftliche Bedeutung gleich ausgezeichneten Lehrern nicht minder für Glauben und Leben wie für Denken und Wissen die nachhaltigsten Anregungen empfing. In Zürich vollendete er seine Studien und wurde hier auch ordinirt. Die Anstrengungen des Examens stellten seine wohl damals schon zarte Gesundheit auf eine harte Probe; doch erholte er sich nach einigen Monaten und trat dann zunächst in

der Stellung eines Verwesers seine seelsorgerische Wirksamkeit in dieser Gemeinde an. Im Jahr 1865 erfolgte die definitive Wahl zum Pfarrer von Erlenbach. Der Sinn, in welchem er seine Aufgabe übernahm, spricht deutlich aus einem kurzen Abriss seiner Lebensgeschichte, den er zum Abschluss seiner Studien verfasste. Er ist durchdrungen, überwältigt, gebeugt von der Grösse seines Berufs; er weiss, dass er Gottes Werk an den Seelen schaffen soll und das Gefühl drückt ihn nieder, dass ihm die Kraft dafür gebriecht; er täuscht sich nicht darüber, dass Gelehrsamkeit und vieles Wissen — und er besass diese Dinge damals sicherlich schon in reichem Masse — nichts sind im Vergleich mit Trost, Stärkung, Heiligung und Beseligung der Seele und dass sie unvernünftig sind, solche Früchte zu erzeugen; er bekennt seine Untauglichkeit zu seinem grossen Beruf — aber auch seine Begeisterung dafür und harrt der tröstlichen Verheissung, dass Gott in dem Schwachen mächtig sei und es dem Aufrichtigen gelingen lassen werde. In diesem Sinne hat er auch sein Amt geführt bis auf diese Stunde. Die Grösse des geistlichen Berufs stand ihm jederzeit vor der Seele, das Gefühl, dass er die Aufgabe habe, in Gottes Namen zu reden und daher auch die Pflicht, Gottes Wort und nicht Menschenwort zu verkündigen, erfüllte ihn zu jeder Stunde. Und jene Wahrhaftigkeit, Nüchternheit und Offenheit, mit welcher er sich seiner Aufgabe gegenüber stellte — ist sie nicht auch in seinem ganzen Amtsleben wiederzufinden? Er musste sich immer auf dem festen sichern Boden der Wahrheit fühlen,

nichts war ihm unerträglicher als Illusionen, Selbsttäuschungen, so wollte er auch andere auf dem sichern wahren Weg sehen. Phantasien, Gefühlsschwärmerei, unklares und zerfahrenes Wesen bekämpfte er, auf welchem Gebiete es ihm begegnete. Diess war sichtlich einer der hervorragendsten Züge seines Charakterbildes. In Predigt, Jugendunterricht, in den Behörden, in der wissenschaftlichen Arbeit: überall dieses Dringen auf klare Ziele, auf bestimmtes Wissen von dem, was man will, kann und soll. Darin liegt eine Kraft, zumal, wenn solche Art gepaart ist mit einem scharfen Verstande, der die Nebel des Scheins mit dem Lichte der Erkenntniss zu zerstreuen vermag — wie diess bei dem Entschlafenen der Fall war. Aber unsere tüchtigsten Gaben haben ja zur Kehrseite allemal unsere Schatten und Schwächen. Wo so scharf, klar und bestimmt gedacht wird, da kann leicht das Gefühl zurückgedrängt werden, dass doch dem einzelnen nur ein Theil der Wahrheit gegeben ist, da gebricht es leicht an der Fähigkeit, auch Anderer Standpunkt und Urtheile zu verstehen und zu würdigen; und wo vom Handeln in erster Linie Klarheit und Zielbewusstheit gefordert wird, da entbehrt dasselbe leicht jener Weichheit und Geschmeidigkeit, welche zwar keine tief wurzelnden, aber doch nicht ganz zu verachtende Bande zwischen den Menschen schlingt, und an welche sich denn auch tiefer gehende Beziehungen anknüpfen können. Aber Unrecht wäre es, solcher Art gleich auch die Liebe abzusprechen. Die Liebe, die tiefste, beste, die heilige Liebe zumeist hängt nicht an angenehmen Formen, liegt

nicht auf der Zunge und wird nicht vom Angesichte gelesen. Und diese Liebe besass der Heimgegangene — davon zeugen seine Angehörigen, die Gattin, die den treuesten, ihr aufs innigste verbundenen Gatten, die Kinder, die den besten Vater betrauern; davon wissen sicherlich auch viele unter euch zu zeugen, liebe Gemeindsgenossen, davon wissen auch seine Freunde zu erzählen, die er in schweren Schicksalen auf's schönste zu trösten wusste, denen er für ihre ernstesten Anliegen ein warmes, treues Herz entgegenbrachte. — Und hinwiederum hat er die Liebe verstanden und zu schätzen gewusst, wo sie ihm zu Theil wurde. Wie hat es ihn gefreut, als ihr ihn vor kurzem mit grossem Mehr in seinem Amte bestätigtet und dankbar, von ganzem, aufrichtigem Herzen dankbar ist er euch gewesen für alle Liebe, alle Theilnahme, die ihr ihn während seines langen schmerzhaften Leidens empfinden liesset — das kann ich euch bezeugen, Geliebte, er selbst hat es mir ausgesprochen. — Freilich war er nun auch nicht eine von den Naturen, welche die Empfindungen ihres Innersten bald an die Oberfläche bringen, rasch bereit sind zu reden von dem, was sie bewegt, mitzutheilen, was sie drückt oder was sie erfreut. Das zeigte sich auch bei seinem letzten langen Leiden. Ja, was war doch das für ein Leiden! Nicht die Schmerzen, die nicht immer mit derselben Heftigkeit anhielten, nicht die lange Dauer der Krankheit, die ihn nun volle 2 Jahre fesselte, war das schwerste, sondern die nimmer enden wollende Ungewissheit, das stete bange Auf und Nieder, das unablässige Schwanken zwischen Furcht

und Hoffnung. Und was, während sein schwacher Leib mit dem Feinde rang, in seiner Seele vorgegangen ist, das weiss er allein. Wenn wir nicht irren, so hat er sein Geschick schon länger geahnt und in seiner Seele einen gewaltigen Kampf gekämpft, bis er sich ganz ergeben konnte in das, was über ihn beschlossen war, — wie es denn kaum anders denkbar ist bei einem Manne von 46 Jahren, dessen Geistesleben so rege, dessen geistiges Streben so lebendig, so vordringend ist. Er verschloss alle diese Dinge in seiner Brust. Nur, wenn er denken mochte, dass es andern gut sei, hat er von dem geredet, was ihn bewegte. Ihr erinnert euch sicherlich noch jener letzten Predigt zum Schluss des vergangenen Jahres, die von der rechten Sterbensfreudigkeit handelte und mit den schönen Worten schloss:

Wie Gott mich führt, so will ich gehen
Ohn alles eigne Wählen:
Geschicht, was er mir auserseh'n,
Wirds mir an keinem fehlen.

Fristet Gott mein Leben, so will ich ihm leben und dienen und wohlgefällig sein in allem meinem Wandel. Will er mich abrufen von dieser Welt, so geschehe sein Wille; denn ob wir leben oder ob wir sterben, so sind wir des Herrn.

Viele unter euch mag wohl damals die Ahnung durchzuckt haben, dass seine Stimmung etwas prophetisches habe. Sonst aber behielt er seine Ahnungen und Befürchtungen für sich, kämpfte in der Stille — seine beste

Waffe das Gebet. Und ausser dem Gebet tröstete ihn, leuchtete wie ein milder Stern in die Nacht seiner Leiden — die Liebe der Seinen, und auch eure Liebe, Gemeindengenossen und Freunde. — Ihr alle wisst, wie er vor etlichen Wochen diesen Ort verliess, um am Gestade des Vierwaldstättersees Erholung oder wenigstens Stärkung zu suchen — er kehrte kränker zurück vor wenigen Tagen und entschlief am letzten Dienstag in den Armen seiner treuen Gattin.

Geliebte, wir sind am heutigen Tage alle ärmer geworden — wir und noch viele, die in dieser kleinen Kirche keinen Raum haben; wir haben alle einen Verlust zu beklagen. Ihr Glieder dieser Gemeinde vor allem, die ihr einen Lehrer, Mahner, Tröster, einen von h. Ernst erfüllten, in's innerste des Herzens dringenden und auf dem Worte Gottes gegründeten Seelsorger verloren habt, einen Prediger der Wahrheit, einen Lehrer eurer Kinder voll Liebe und Weisheit, einen Berater eurer öffentlichen Angelegenheiten — einen ächten Hirten. Und die Kirche unseres engern Vaterlandes, deren leitender Behörde er seit etlichen Jahren angehörte und für deren allgemeines Interesse und Wohlergehen er mit Eifer und Einsicht thätig war — auch sie beklagt heute einen Verlust; und neben der Kirche die Wissenschaft. Der Heimgegangene hat von seinen wissenschaftlichen Leistungen immer sehr bescheiden gedacht, berufene Vertreter der Wissenschaft haben anders geurtheilt. Sein klares, von der Oberfläche in die Tiefe, vom Schein zur Wahrheit vordringendes Wesen hat ihn zu gründlichen Arbeiten auf diesem Gebiet in hohem Masse befähigt; und

es ist ihm vor kurzem auch eine öffentliche ehrenvolle Anerkennung für sein wissenschaftliches Wirken zu Theil geworden, die ihm zu grosser Freude gereichte. Auch die Freunde aber, denen er ein treuer und allezeit wohlmeinender Freund war, und die Collegen, die er durch seinen regen und ernsten Geist auf's manigfaltigste und immer in tieferer Weise anzuregen und zu fördern wusste, auch sie haben viel verloren; am meisten aber von allen sicherlich die Familie des Heimgegangenen: die Gattin, die mit ihrem nun seligen Gatten in innigster, zartester Liebe verbunden war, ein Band, das durch die lange Leidenszeit erst recht noch befestigt, besiegelt und geweiht worden ist; und die Kinder, sie klagen um den besten Vater, der ihrer Erziehung die umsichtigste und weiseste Aufsicht angedeihen liess, der mit herzlicher Liebe über ihren Wegen wachte — sie haben keinen Vater mehr. — Diese Alle trauern heute — sie alle bedürfen des Trostes — des Trostes, dass Gott seiner Kirche im engern und weitem Kreise wieder Männer erwecken kann und will, die aus seinem Wort gezeuget sind und in seinem Geiste wirken, des Trostes, dass für den müden Erdenpilger noch eine Heimat und Ruhe aufbehalten ist, die Familie insbesondere des Trostes, dass der treue Vater im Himmel die Seinen nicht verlässt, den Wittwen ein Beistand und den Kindern, den Waisen Vater sein will. Gott sei gepriesen, dass wir diesen Trost haben! Aber auch eine Stimme der Ermahnung richtet sich an diesem Grabe an uns alle. Der Gemeinde ruft sie zu: Gedenket eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes ver-

kündigt haben, betrachtet ihr Ende und ahmet ihren Glauben nach (Hebr. 13. 7). Seid eingedenk der heiligen Worte, die er an euch gerichtet hat, pfl eget die schöne Saat an euch und euern Kindern. Erinnert euch seiner in Liebe, sehet nicht an seine menschlichen Schwachheiten, sondern die göttliche Kraft, die in ihm war und lohn et ihm seine Treue und Liebe an denen, die er hinterlassen hat und die nun verwaist trauern. Und den Vertretern der Kirche unter uns und den Collegen ruft diese Stimme zu: ein edler, tüchtiger Kämpfer ist gefallen, schli esset die Reihen, stehet männlich, kämpfet mit neuem Eifer, jeder mit seiner besten Kraft für Recht und Herrschaft des Guten, des Göttlichen, für den Sieg des Herrn unserer Kirche!

An alle aber ohne Unterschied tritt wieder das Wort heran: Das Leben ist ernst und ist kurz; wirke so lange es Tag ist; du säst dein ganzes Leben lang und alle Tage — es sei Gottes Saat; du kämpfst — es sei der Kampf des Glaubens, so wird dir dereinst beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Amen.



Gedächtniss-Predigt

zum Andenken an den sel.

Herrn J. Justus Heer, Pfarrer,

Dr. der Theologie und Kirchenrath,

über **Jacob. I. 12,**

gehalten in der Kirche zu Erlenbach

den **4. Juli 1886**

von

P. Burkhard, Kirchenrath.

Geliebte im Herrn! „Seid eingedenk eurer Führer, die euch das Wort Gottes gepredigt haben; beschauet den Ausgang ihres Wandels und ahmet ihren Glauben nach.“ So ist euch vor wenigen Tagen gesagt worden, als ihr mit vielen Trauernden von nah und fern zur Leichenfeier euers hingeshiedenen Seelsorgers versammelt waret. Ich bin davon überzeugt, es ist Keiner unter euch, der dieser Mahnung nicht Gehör geben wollte; denn ein Mann wie der Heimgegangene, der nahezu dreiundzwanzig Jahre in dieser Gemeinde gewirkt, hinterlässt bleibende Spur seiner Thätigkeit an der Stätte seines Wirkens, und kann nicht vergessen werden selbst von denen, die ihm ferner standen. Und Jedermann, auch wer etwa von seiner Art sich weniger angezogen fühlte, wird doch sein gerades und manhaftes Wesen, seinen gewissenhaften Ernst, seine Pflichttreue, seine Hingebung an das ihm übertragene Amt und seine auf-richtige Frömmigkeit anerkennen müssen. Es bedürfte also besonderer Rede nicht, um sein Gedächtniss euern Herzen einzuprägen und es euch werth zu machen für alle Zukunft. Aber es ist schöne Sitte unserer Kirche, die Männer, die

das geistliche Amt geführt, wenn der Herr sie abgerufen hat von ihrem Tagewerk, durch einen Nachruf an der Stätte zu ehren, an der sie allsonntäglich die Gemeinde zur Verkündung des göttlichen Wortes um sich versammelt haben. Dies soll ich denn heute zum Andenken des Entschlafenen thun. Nachdem ich während der ganzen Zeit seines Hierseins als Nachbar ihm nahe gestanden und in ihm einen wahren und lieben Freund gewonnen habe, einen treuen Genossen auch zu wechselseitiger Aushilfe in mancher Arbeit, konnte und wollte ich der Aufforderung mich nicht entziehen, hier ein Wort des Abschieds dem Vorangegangenen zu widmen, so schmerzlich mir es hinwiederum ist, dass ich, der Aeltere dem Jüngern, dem Frühvollendeten, diesen letzten Dienst zu thun den Anlass erhalten habe.

Das Bild des Heimgegangenen, wie die zwei letzten Jahre seines Lebens es uns gezeigt haben, liess ihn uns vornämlich schauen als einen Leidenden, Geprüften, Angefochtenen in langdauernder schwerer Heimsuchung. In dieser aber ist auch sein Glaube bewährt erfunden worden, und was er Andern gepredigt, hat er redlich selbst geübt, Geduld im Leiden, Standhaftigkeit im Schmerz und feste Zuversicht, dass Gottes Gnade stetsfort über ihm walte. Es mag daher auf ihn das apostolische Wort seine Anwendung finden: „Selig ist der Mann, der die Versuchung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben“. Lasset uns in einem Blick auf seinen Lebensgang sehen, wie der Entschlafene in der That be-

währt erfunden worden ist in seinem innern Entwicklungsgang, in seinem Wirken und in seinem Leiden, so dass wir mit voller Ueberzeugung sagen können, dass die hohe Verheissung unseres Textwortes sich an ihm erfüllen werde. Lass, treuer Vater im Himmel, diese Stunde ernster, trauernder Betrachtung auch uns befestigen in Standhaftigkeit des Glaubens und überzeugungstreuer Hingabe an Dich! Amen.

I.

„Selig ist der Mann, der die Versuchung erduldet!“ An Versuchungen, an Anfechtungen von mancher Art hat es dem Heimgegangenen nicht gefehlt während seines Lebensganges. Schon die Zeit seiner Ausbildung und Vorbereitung für das geistliche Amt hat ihm deren genug gebracht. Ganz abgesehen davon, dass ihm nach eigenem Geständniss die Wahl seines Berufes nicht von vorneherein so feststand, dass kein Schwanken, kein Fragen mehr eingetreten wäre; die stets schwere und hochwichtige Entscheidung für den Lebensberuf hat er doch verhältnissmässig bald getroffen, wobei einsichtige und weise väterliche Leitung ihm zu gute kam. Aber wenn schon die Ausbildung für jeden Beruf dem Jüngling ernste Aufgaben stellt und nicht ohne mancherlei Versuchungen und Anfechtungen durchgeführt werden kann, so ist dies gerade bei der Ausbildung für den Beruf des Geistlichen in besonderm Masse der Fall. Der Jüngling, der es unternimmt, ein Zeuge der höchsten Wahrheit, ein Vertreter der heiligsten und herrlichsten Ziele menschlichen Thuns und Lebens zu werden, ein Führer für

Andere, ein Rathgeber und Tröster in den schwersten Kämpfen und in den ernstesten Angelegenheiten der Menschheit, ein Diener des heiligen Gottes und unsers Erlösers, — der muss die Welt in sich und ausser sich in höhern Sinne überwinden lernen, als es von Andern gefordert wird. Gross ist schon das Mass der Kenntnisse, die er sich erwerben muss; es erfordert einen unausgesetzten Fleiss, der keine Mühe und Anstrengung scheut, um sich vor Allem mit dem Evangelium selber, wie es unser Herr, wie es seine Apostel verkündet, wie es in Jesu Christi Leben und Leiden und Siegen vor den Augen der Menschen stets neu darzulegen ist, gründlich vertraut zu machen und es in seiner vollen Grösse und Hoheit und in seinem unvergleichlichen Werth für jede Menschenseele und für das Heil der Menschheit verstehen zu lernen. Eine Menge Vorkenntnisse verschiedenster Art sind erforderlich, um die grossen Thaten Gottes, in denen er der Welt sich offenbart hat, richtig erfassen zu können und sie im Gange der Weltgeschichte nach ihren Wirkungen zu verfolgen. Es braucht viel Sinnen und Denken, um die Art und Weise, wie seit den Tagen der Gründung unserer christlichen Kirche die Lehre des Evangeliums durch gottbegnadete Lehrer sich ausgestaltet hat, zu übersehen und das Wachsen des Reiches Gottes im Laufe der Jahrhunderte mit Verständniss zu verfolgen. Und Alles das ist nöthig, wenn man mit Segen an der Pflege und am Gedeihen des Reiches Gottes weiter arbeiten will. Der Selige hat die Zeit, die ihm für diese Studien eingeräumt war, auf's Beste benutzt, so dass er mit einem

schönen Masse des Wissens ausgerüstet die Bildungsstätten verliess, an denen er Erkenntniss und Weisheit gesucht; und nachdem er so die Versuchungen der Jugend zu Leichtsinne und Gleichgültigkeit, wie sie schon so manchen Jüngling zu Grunde gerichtet, siegreich überwunden, hat er nun ununterbrochen in ernstem Studium fortgefahren, den Schatz seiner Kenntnisse zu mehren und nach höhern Zielen zu streben.

Es gilt aber nicht nur sich Kenntnisse zu erwerben, wenn man zum geistlichen Berufe sich heranbilden will, es gilt auch eine feste Ueberzeugung zu gewinnen, zu lebendigem Glauben und unentweglichem Gottvertrauen zu gelangen. Wie könnte man Andere lehren, wenn man nicht selber fest stände in richtiger, klarer Erkenntniss? Wie könnte man Andern ein Führer sein auf dem Wege des Heils, wenn man nicht selber klaren Auges, festen Willens und sichern Schrittes vorangehe? Dieses Ziel wird aber nicht schnell und leicht erreicht; da tauchen so viele Fragen auf deren Antwort nur allmähig sich findet; da kommen Zweifel, redliche Zweifel, deren Lösung manchen Kampf kostet; da stellt sich so oft der Weltsinn und die Unlust des Fleisches dem Fortschreiten zu festen Grundsätzen in den Weg. Auch da ist der Heimgegangene rüstig hindurchgedrungen, und mit befestigtem Herzen und klarem Wissen dessen, was er wollte, ist er als junger Mann in's Leben getreten; seiner Ueberzeugung ist er auch standhaft treu geblieben bis an's Ende. Die Anfechtung hat er erduldet und ist bewährt erfunden worden. Ihr wisst, mit welch'

hohem Ernste er sein Amt auffasste, welche grosse Anforderungen er an sich selber stellte, wie überzeugungstreu er alle Zeit mannhaft zur Sache seines Herrn gestanden. Das ist die schöne Frucht dessen, dass er in den Jahren seiner Jugend mit vollem Ernste und gewissenhafter Arbeit nach dem Höchsten gestrebt hat und nicht müde geworden ist, bis er das Ziel errungen.

Und hat er nicht den guten Kampf gekämpft auch bei der weitem Forderung, die dem zum geistlichen Amte sich Vorbereitenden gestellt wird? Ich meine das, dass der ein Prediger der Gerechtigkeit sein will, auch selber in seinem Wandel sich bewähren muss als Einer, der die Gerechtigkeit Gottes sucht, und der alle Zeit dessen bewusst bleibt, dass er Knecht ist dessen, der da spricht: Seid heilig, denn ich bin heilig! Ein Vorbild soll der Jünger des Herrn sein, des Reinen und Gerechten, sein Wandel soll ein Spiegel sein des heiligen Geistes, in dem er redet, und wenn er des Herrn Wort gebraucht: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“ so soll er selbst zuerst ein reines Herz sich bewahren. Wir dürfen von dem Heimgegangenen in Wahrheit bezeugen, dass er auch darin bewährt erfunden worden ist; sein Wandel war musterhaft, sein Denken, Reden und Thun dem gewidmet, was wahrhaft, was gerecht, was rein, was liebenswürdig ist, was wohl lautet. Als Mensch, als Familienvater, als Bürger hat er alle Gerechtigkeit vor den Menschen erfüllt und keine Pflicht vernachlässigt; er wird auch vor dem Auge des ewigen Richters Gnade finden, da er nicht in Selbstgerech-

tigkeit und Hochmuth, sondern in demüthigem Sinne vor ihm gewandelt ist.

II.

Das geistliche Amt, in das der Heimgegangene eintrat, hat wiederum seine besondern Anfechtungen und Versuchungen. Wie viel wird verlangt von dem geistlichen Führer der Gemeinde! Nicht nur soll er die ihm durch sein Amt auferlegten Verrichtungen geschickt und treu ausüben, er soll nicht nur klar, lebendig und ansprechend Sonntag für Sonntag durch sein Wort die Gemeinde zu erbauen verstehen, nicht nur die Jugend unterrichten in der Heilswahrheit, so dass der ausgestreute Same in den Herzen feste Wurzel fasse und aufwachse und Frucht trage zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen; er soll nicht nur in all den amtlichen Obliegenheiten, die mit seiner Stellung zunächst verbunden sind, in Kirchen-, Armen- und Schulangelegenheiten guten Rath geben und unverdrossen mit Hand anlegen zum Wohle der Gemeinde; er soll in seiner ganzen Wirksamkeit, nach der ihm angewiesenen Stellung ein rechter Hirte sein, der Allen etwas sein und für Alle Segen bringen kann. Dazu gehört neben der eigenen lebendigen Frömmigkeit und der tüchtigen Ausrüstung an Wissen und Können auch eine tiefere Kenntniss der Welt und der Menschen; denn mit allen muss er verkehren, mit Hoch und Niedrig, mit Alt und Jung, und für alle muss er den richtigen Ton finden, um die Herzen zu gewinnen und Gutes, Gottwohlgefälliges in ihnen zu pflanzen und zu pflegen.

In den wichtigsten und ernstesten Stunden des Lebens soll er den ihm Anbefohlenen zur Seite stehen, namentlich auch in den Heimsuchungen, in Leiden und Noth, in Krankheit und Schmerz ein Trüster sein, und wenn der Tod kommt mit seinen Schrecken, soll er das Wort des Lebens zu gebrauchen wissen zur Stärkung des Glaubens, zur Versöhnung der Herzen mit ihrem Gott, zur Belebung der seligen Hoffnung des ewigen Lebens. Ohne Menschenfurcht, aber nie ohne Liebe soll er überall für das eintreten, was Gottes Sache ist, und durch die Liebe, womit er das Wohl Aller zu suchen beflissen ist, den Menschen ein Bote sein der göttlichen Liebe, die alle einladet: Kommet, lasset euch mit Gott versöhnen! Wie manchmal liegt da die Versuchung nahe, es mit der Erfüllung dieser ernsten und schweren Pflichten leichter zu nehmen, und im Gefühl der eigenen Schwachheit und der Unzulänglichkeit der menschlichen Kraft weniger zu thun, als man sollte! Da kommen die Aufgaben des Lebens, immer neu, in stets wechselnder Gestalt, und wie schwer ist's, allen gerecht zu werden, für alle gerüstet da zu stehen! Doch auch diesen Kampf hat der Selige nicht gescheut und mit hohem Ernste sein Amt verwaltet, dessen eingedenk, dass er seinem Herrn im Himmel verantwortlich sei.

Und er hat sein Licht nicht unter den Scheffel gestellt und sein Talent nicht vergraben. Auch im Kreise der Amtsbrüder hat er seine Stimme erhoben und bei jeder Gelegenheit sein gereiftes Urtheil, seine einsichtige Auffassung der Dinge kund gethan, nicht um damit zu glänzen,

sondern um der Erkenntniss der Wahrheit zum Durchbruch zu helfen. Sein Wort wurde gerne gehört, und auch im Streit der Meinungen hat er damit nie verletzt. Und da seine Neigung ihn zu schriftstellerischer Thätigkeit hinzog, hat er durch manche gehaltvolle Arbeit aus seiner Feder auch in weitem Kreise gewirkt; bei den Sachverständigen sind diese Arbeiten stets als werthvoll erkannt und wohl beachtet worden. Sein letztes Werk aber, das euch wohl am ehesten zugänglich ist, hat ihm viele Herzen gewonnen, da er in der anziehenden Schilderung des Lebensganges eines berühmten, edeln Bruders, der ihm im Tode vorangegangen, auch den Reichthum seines gemüthvollen Innern mehr offenbarte, als es in andern Schriften geschehen konnte. Noch in den letzten Jahren ist der Heimgegangene auch berufen gewesen, in der obersten kirchlichen Behörde unsers Landes mitzuberathen, und auch da hat er mit Hingebung und Treue seines Amtes gewartet; seine Amtsgenossen sind ihm dankbar für manches einsichtige Wort, für manche treffliche Hilfe. In all dem, christliche Freunde, liegt eine Fülle von Arbeit, von Denken und Schaffen, das nicht ohne viele Selbstverleugnung hat zu Stande gebracht werden können; der Selige hat auch da das Seinige gethan, und es darf heute wohl auf ihn das Wort des Apostels angewendet werden: „Unser Ruhm ist dieser, das Zeugniß unsers Gewissens, dass wir in Aufrichtigkeit und Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes in der Welt gewandelt haben“.

III.

Nicht minder hat er endlich ausgeharrt in der Prüfung der Leiden, die ihm in nicht geringem Masse auferlegt waren. Zwar ist ihm ein glückliches Familienleben beschieden gewesen, und im stillen Frieden seines Hauses, an der Seite seiner Gattin und mit seinen Kindern, denen er in hingebender Liebe viele Zeit und Sorgfalt widmete, hat er stets neue Erquickung und Stärkung gefunden. Allein seine schwache Gesundheit bereitete ihm viele Leiden und schwer wurde oft die Erfüllung der Amtspflichten dem Manne, der grossen Anstrengungen nicht gewachsen war, und doch sich stets vielerlei Arbeit auferlegte. Eine langandauernde Krankheit des Sohnes bereitete neuen Schmerz und verursachte schwere Sorge, und manches vorübergehende Angegriffensein des einen oder andern Familienliedes kehrte unter dem Dache des Hauses ein. Zuletzt aber folgten erst die schwersten Jahre, zwei Leidensjahre voll Schmerz, voll Kummer und Sorge, voll Schwanken zwischen Befürchtung und Hoffen, — eine harte Prüfungszeit. Nachdem es dem schon Angegriffenen noch vergönnt gewesen war, im stillen Bergthal seiner Heimat, unter dem nämlichen Dache, unter dem er geboren war, im Verein mit seiner Familie eine glückliche Erholungszeit zuzubringen, von der er glaubte neugestärkt zurückzukehren, warf ihn, kaum wieder ins Amt eingetreten, die tückische Krankheit darnieder, welcher seine Kraft nicht mehr gewachsen war und von der er sich nur unvollkommen und vorübergehend

erholte. Wie schmerzlich war diese Zeit für ihn, als er sich so ganz ausser Thätigkeit gesetzt und auf Warten angewiesen sah! Wie schwer der innere Kampf, als die Kräfte immer mehr schwanden, besonders seit dem letzten Rückfall, da er nach Neujahr wieder gänzlich an's Lager gefesselt war, und als ernster und ernster die Ahnung aufstieg, dass seine Tage gezählt seien und der Herr des Lebens wohl beschlossen habe, ihn in der Mitte der Tage hinwegzurufen von dieser Erde! Aber hier hat sich nun sein Glaube vollends bewährt; gibt es doch keine sicherere Probe für die Lauterkeit und Aufrichtigkeit des Glaubens, als wenn er Stand hält auch im Ansturm der Leiden. Es gibt aber auch nichts, gar nichts in der Welt, was selbst in der schwersten Anfechtung nicht nur unerschüttert bleibt, sondern sich nur noch mehr zu festester Zuversicht, ja zu getroster, williger Hingebung hindurcharbeitet, wie der Christenglaube, das Vertrauen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, die tröstliche Ueberzeugung, dass die Gnade Gottes in Christo uns bleibt als höchstes, unvergängliches Gut. Das ist bei dem Seligen auf's Schönste an den Tag getreten; geduldig und ergeben, ruhig und gefasst hat er ausgeharrt bis an's Ende, bis der gnädige Gott seinem Leiden durch einen sanften Hinschied ein Ziel setzte.

Und so dürfen wir wohl von ihm an seinem frischen Grabe sagen: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheissen hat,

die ihn lieben“. Er hat den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben behalten; was übrig ist, so wird vor ihm liegen die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, ihm geben wird. Wir aber, wir halten ihn in treuem Andenken; denn „die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die Viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, wie die Sterne immer und ewiglich“. Amen.

K a n t o n e.

Zürich. † J. Justus Heer, gewesener Pfarrer in Erlenbach und Kirchenrath, wurde gegen Ende des Jahres 1840 geboren, als Sohn des Jacob Heer, Pfarrers in Matt, eines hoch verdienten glarnerischen Schulmannes, und dessen zweiter Gattin, Regula Zäler von Wädenswil. Er war der um 31 Jahre jüngere Halbbruder des berühmten Naturforschers Oswald Heer. Körperlich nicht sehr kräftig, geistig schön begabt, war er von jeher, obschon er sich nicht demselben Berufe widmete, selbst ein reger Freund naturwissenschaftlicher Studien. Nachdem er die nöthige Vorbildung empfangen hatte, studirte er seit dem Ausgange der 50er Jahre in Basel, wo auch sein Vater ein Jahr zugebracht hatte, und wohnte damals im Alumnium unter Papa De Grand. Dort trat er auch in die Zofingia ein. Seine Gesundheit suchte er durch fleißige körperliche Übungen zu stärken; lebhaft und frisch in seinem Wesen wirkte er stets anregend auf seine Genossen; daneben sammelte er sich aber auch einen Vorrath theologischer Wissenschaft, und hörte außer bei Auberlen sel. fleißig bei Prof. Ritgenbach, sowie bei Prof. Steffensen. Mit Basel blieb er um so mehr in lebendiger Beziehung, als je länger je mehr sein religiöses Bedürfniß ihn nach der gemäßigt positiven Seite hinüberführte. Seine Studien vollendete er in Deutschland und in Zürich und trat dann in den Kirchendienst ein. Die Kirchengemeinde Erlenbach, in welcher seine Thätigkeit leider schon so früh abgebrochen werden sollte, am Zürchersee gelegen, ist nicht so groß, daß ihm die Amtswirksamkeit dort nicht gestattet hätte, nach Neigung und Begabung sich auch wissenschaftlicher und schriftstellerischer Arbeit zu widmen. Lange Jahre hindurch theilte er sich als Mitredactor am „Kirchen-

freund" und veröffentlichte dort manche zum Theil werthvolle Arbeiten. Im Jahre 1870 gab er eine Schrift heraus über das Wesen der pestalozzischen Methode als Grundlage einer christlichen Erziehung, die zugleich als Beitrag diente zur Erörterung der Frage über religionslose Schulen. Außerdem veröffentlichte er eine Anzahl wohl durchdachter apologetischer Aufsätze, ferner einen Leitfaden für den Confirmationsunterricht in der reformirten Kirche (1878). Eine andere Schrift enthält die Darstellung und die Beurtheilung des Religionsbegriffs Albrecht Ritschl's (1884). Seine letzte Arbeitskraft aber widmete er, nachdem die stets wankende Gesundheit ihn genöthigt hatte, einen ständigen Vicar als Mitarbeiter im Pfarramte zu berufen, der bedeutenden Biographie seines ältesten Bruders: „Dawald Heer, Lebensbild eines schweiz. Naturforschers.“ Von diesem Werke verfasste er das erste Bändchen, die „Jugendzeit“ (1885); er eröffnete darin mit warmherziger Liebe den Einblick in das Leben und Wesen eines edlen Familientreises und schilderte mit feinem Verständniß die innere und äußere Entwicklung des verehrten Bruders. Auch der dritte Band dieser Biographie, „Dawald Heer als Mensch und als Bürger“, war von ihm in Bearbeitung genommen.

Als einer der angesehensten und bedeutendsten Vertreter positiver Theologie im Kanton Zürich wurde er dort zum Mitgliede des Kirchenrathes berufen, und genoss, da er mit ernster Ueberzeugung weit-herzige Milde des Urtheils verband, auch bei den Segnern einer ungeschmälernten Hochachtung. Leider sollte ihn eine lange und schmerzvolle Lebenszeit schon vor vollendetem 46. Lebensjahre dem Ende zuführen. Eine letzte Freude, die ihn auf's Tiefste bewegte und überraschte, brachte ihm noch die Ernennung zur Würde eines Doctors der Theologie, welche die Universität Basel am Jubiläum der Academischen Gesellschaft ihrem ehemaligen Schüler zu Theil werden ließ. Längst schon hatte das bleiche Angesicht ver-rathen, daß die Krankheit in seinem Innern fort-schreite. Nun hat er im Glauben überwunden; sein Andenken aber wird, obschon er schon so frühe abgerufen worden, auch in weitern Kreisen in Ehren gehalten werden.

Bern. Der Große Rath tritt am 26. h. zu

B. Z. 36

Zentralbibliothek Zürich



ZM02651763